



**24.12.2015**

**Harald Kluge**

**„grenzenlos durch die Nacht“**

Jesus wurde in Bethlehem geboren, einer kleinen Stadt in Judäa. Herodes war damals König. Einige Sterndeuter kamen aus dem Orient nach Jerusalem und erkundigten sich: "Wo ist der neugeborene König der Juden? Wir haben seinen Stern aufgehen sehen und sind aus dem Osten hierhergekommen, um ihm die Ehre zu erweisen." Als König Herodes das hörte, war er bestürzt und mit ihm alle Einwohner Jerusalems.

Er rief die Hohenpriester und Schriftgelehrten zusammen und fragte sie: "Wo soll dieser versprochene Retter geboren werden?" Sie antworteten: "In Bethlehem, im Land Judäa. So heißt es schon im Buch des Propheten: 'Bethlehem, du bist keineswegs die unbedeutendste Stadt im Land Judäa. Denn aus dir kommt der Herrscher, der mein Volk Israel führen wird.'"

Da rief Herodes die Sterndeuter heimlich zu sich und fragte sie, wann sie zum ersten Mal den Stern gesehen hätten. Anschließend schickte er sie nach Bethlehem und bat sie: "Sucht nach dem Kind, und gebt mir Nachricht, wenn ihr es gefunden habt. Ich will dann auch hingehen und ihm Ehre erweisen."

Nach diesem Gespräch gingen die Sterndeuter nach Bethlehem. Der Stern, den sie im Osten gesehen hatten, führte sie. Er blieb über dem Haus stehen, in dem das Kind war. Da kannte ihre Freude keine Grenzen. Sie gingen in das Haus, wo sie das Kind mit seiner Mutter Maria fanden, knieten vor ihm nieder und ehrten es wie einen König. Dann packten sie ihre Schätze aus und beschenkten das Kind mit Gold, Weihrauch und Myrrhe. Im Traum befahl ihnen Gott, nicht mehr zu Herodes zurückzugehen. Deshalb wählten sie für ihre Heimreise einen anderen Weg.

Matthäus 2, 1-12

Das ist schon toll. Weihnachten funktioniert jedes Jahr aufs Neue. Die Geschichten zur Heiligen Nacht der Nächte sind so zeitlos, dass sie immer neu erzählt werden möchten.

Wir brauchen Heldensagen. Ein Bösewicht muss zur Strecke gebracht werden. Ein Wüterich mit diabolischem Aussehen oder mit Maske, der selbst gegen die eigenen Mitbürgerinnen und Mitbürger des Landes oder Reiches brutal vorgeht. Der Bösewicht wird getrieben von grenzenlosem Hass und gnadenloser Angst. Dagegen lehnt sich eine junge Heldin auf. Eine junge Frau, verlobt mit einem wagemutigen Verehrer, stellt sich großen Herausforderungen. Unsere Maria ist jung verlobt, so üblicherweise zwischen 10 und 13 Jahren jung und schon schwanger. Es gibt den heldenhaften Vater, der alle beschützen und sicher durch die Wirren der Tage und Nächte führen möchte. Es gibt ein kleines Baby in Windeln, das große Taten vollbringen wird, wenn es alt genug wird. Das ganze spielt an einem trostlosen Ort, einer Gegend am Rande der Zivilisation oder am Rande der Galaxis vor langer langer Zeit. Und wichtig für die Dramatik ist festzuhalten: Das Böse scheint zu triumphieren. Wenn da nicht das Eingreifen einer göttlichen Macht wäre, die den Menschen Hoffnung, Glaube und Liebe, Solidarität und sozialen Zusammenhalt verspricht.

Wir feiern dieser Tage den Geburtstag von Jesus, Gottes Sohn. Und ich stelle gerne an Konfirmandinnen und Schüler die Frage: „Wer glaubt von euch denn, dass Jesus Gottes Sohn ist?“ Und ich nehme an, das spiegelt ein wenig unsere Ansicht in der Gesellschaft wieder, wenn 1 oder 2 in jeder Runde zaghaft die Hände heben. Wer glaubt denn das noch, woran wir uns zu Weihnachten erinnern? Wir können doch nicht so einfach die Hoffnung, die Erwartungen von vor 2.000 Jahren übernehmen. Leichterherzig und mit lockerer Zunge sprechen wir vom Heiland, vom Messias, vom Retter und Erlöser, dem Gottessohn, dem Sohn Davids und Menschensohn. Das haben die Menschen damals geglaubt, manche, einige, wenige ... Und sie hatten dieses Vertrauen und diesen Glauben an Jesus auch nicht gleich zu Beginn. Die Hirten und Astrologen

und anderen Besucher und ich nehme an selbst Maria und Josef, die Eltern, sind sich nicht gleich so sicher gewesen.

„Gottes Sohn“ – da müssen die Menschen damals und heute erst Beweise dafür vorliegen haben. So leichtgläubig waren sie damals und sind sie heute nicht. Aber manche haben ihr Vertrauen auf Jesus gesetzt. Sie hatten Vertrauen auf den Glauben und die darin verborgene Kraft, mit der uns Gott begleitet. Für Kinder ist Weihnachten leicht erklärt. Da feiern wir die Geburt von Gottes Sohn, Jesus Christus. Der ist in einem Stall, mit Ochse und Esel, mit Hirtenbesuchern und Engelsmusik als Begleitmusik zur Geburt zur Welt gekommen. Da kamen drei heilige Könige aus dem Morgenland und alle haben sich über dieses Baby gefreut. Warum in einem Stall, weil sie keinen Platz in der Herberge hatten. Das wir hier alles Mögliche hineinphantasieren, ist wurscht. In der Bibel steht nichts von einem Stall. Es ist eine Unterkunft für Reisende und den Neugeborenen legen sie halt in eine Krippe. Die drei Weisen waren eine unbestimmte Zahl an Astrologen aus dem persischen oder arabischen Raum. Die wichtige Frage ist: Was ist Weihnachten für euch? Frage ich Kinder, heißt es: „Ein schöner Weihnachtsbaum mit Kugeln und Kerzen und Keksen. Geschenke. Und dass die Familie zusammenkommt und gemeinsam feiert.“ Frage ich Erwachsene, antworten die mir auch: Baum, Geschenke, Familie. „Mist, den Baum hab ich noch nicht besorgt. Oje, die Geschenke für die Mitzitante und den Opi muss ich noch kaufen. Und ich freu mich ja schon so auf die Familie.“

Weihnachten und diesem Geschehen von damals nachzuspüren, bedient die uralten Sehnsüchte der Menschheit: Gott tritt in die Welt, kommt zur Welt und verändert alles radikal zum Guten. Jetzt kann natürlich jeder sagen: „Werdet doch bitte erwachsen!“ Und entweder meine ich dann: Lassen wir Weihnachten als ein sinnentleertes rauschiges Getränke- und Geschenkefest sein. Oder ich denke mir, jetzt will ich Weihnachten als Erwachsener neu entdecken, es von allem rosaroten, weißroten, bauschigen, romantisiertem Firlefanz befreien und schauen, was dahinter steckt. Albern und

unnötig war es sicher nicht gedacht von Gott. Machen wir uns unvoreingenommen auf die Suche nach dem Weihnachten für Erwachsene.

Und bedienen wir uns dabei eines Vehikels, der Figuren aus der Weihnachtsgeschichte. Gut passen die Astrologen, die Sterndeuter aus dem Orient zu uns und unserer Zeit. Und folgen wir mal keinem Stern sondern den alten Geschichten und Erzählungen. Zu uns passen die Sterndeuter, weil auch sie, sahen ihn nicht, hörten ihn nicht und glaubten doch an ihn. Sie haben sich auf einen langen beschwerlichen Weg gemacht. Die bevorstehende Geburt dieses einen Kindes hat sie in Bewegung gebracht, ihnen frischen Schwung in ihrem Leben gegeben.

Sie haben weder Kosten noch Mühen gescheut, haben die nationalen Grenzen, die kulturellen Grenzen, die sprachlichen Barrieren überwunden. Auch dürften sie einer anderen Religion angehört haben und damit religiöse Grenzen gesprengt haben. Und doch machen sie dem Jesuskind und den Eltern ihre Aufwartung. Jesus ist für alle Menschen gekommen, gleich welcher Kultur, Nation, religiöser Anschauung man angehört. Da war es egal, ob man Mann oder Frau, Grieche oder Römer, Heide oder Jude war und ist.

Jesus wird als Jugendlicher und Erwachsener den Menschen um ihn herum ihre Grenzen immer wieder aufzeigen. Und das ruft manche Gegner auf den Plan. Die Grenzen des Verstandes, die Grenzen des Kleinglaubens, die Grenzen der Mitmenschlichkeit, die Grenzen der Geduld, die Grenzen der Toleranz, die Grenzen der Friedfertigkeit, die Grenzen im Umgang mit Menschen mit Behinderungen, mit Krankheiten und die Schamgrenzen. Und Jesus weist auf diese Grenzen in unseren Köpfen und die Grenzen, die wir selbst ziehen hin, die wir zwischen Nationalstaaten oder zwischen Menschengruppen ganz willkürlich ziehen, hin. Und die Botschaft Gottes aus seinem Mund ist klar: Grenzen darf allein Gott ziehen, denn Gott hat die Grenzen zwischen Himmel und Erde, zwischen Wasser und Land gezogen. An uns liegt es, Grenzen niederzureißen, sie skeptisch zu hinterfragen. Was haben diese Astrologen gesucht, was

oder wen wollten sie finden? Sie sprechen gegenüber Herodes vom „König der Juden“, vom Herrscher und bestimmt wussten sie, dass es sich nach jüdischer Vorstellung um den erwarteten Messias, den gottgesandten Retter und Erlöser handelt. Ein Mensch, der Gemeinschaft herstellen wird, selbst zwischen Fremden und Feinden. Einer der Wege aufzeigt, wie Krankheit, Not und Elend, die Dunkelheit, die Einsamkeit und Unterdrückung sowie selbst der Tod überwunden werden können. Jesus sperrt den Menschen damaliger Zeit und uns allen den Weg auf hin zu Gott.

Er ist gekommen für die Ausgegrenzten, für diejenigen, die andere ausgrenzen und sich einsperren, indem sie andere aussperren. Seine Botschaft befreit und der Glaube an ihn, so wie ihn die Astrologen an den Tag legen, zeigt diese – in der Bibel oft zitierte – grenzenlose Liebe Gottes zu uns Menschen. In den Psalmen heißt es:

„Barmherzig und gnädig ist der Herr, groß ist seine Geduld und grenzenlos seine Liebe!“ (Ps 103,8)

"Der Herr ist gnädig und barmherzig; seine Geduld hat kein Ende, und seine Liebe ist grenzenlos!" (Ps 145,8)

Das verkündigen die Engel zur Geburtsstunde Jesu den Hirten auf dem Feld. Grenzenlos war die Freude der Astrologen, als sie Jesus und Maria und Josef dann gefunden haben. Ihre Suche war nicht umsonst. So wie unsere Suche nach Gott und nach dem Weg von Jesus nicht umsonst sein wird. Wir finden den „Immanuel“, den „Gott ist mit uns“, „Jesus“, „Den der uns rettet“, wenn wir ihn suchen.

Die Verheißung des Gottessohns galt und gilt für alle Menschen. Er ist der Weg, die Wahrheit und das Leben. Weihnachten ist ein Fest für jüngere und ältere Semester. Denn es gibt auf dieser Welt kaum ein zweites derart heilsames Ritual, wenn wir es richtig zu feiern wüssten. Wir müssen uns einen Ort, festlich geschmückt oder auch ganz schlicht, an dem wir uns wohl fühlen, der nicht ein Alltagsort ist suchen. Wir müssen uns auf diese rituellen Handlungen einlassen, die Vorfreude genießen, den vorweihnachtlichen Stress ablegen. Mit Liedern und Geschichten in die richtige Stim-

mung versetzt, sollen wir dann einmal alles vergessen, was wir zu Weihnachten glauben zu wissen. Und dann einfach unsere Herzen und Augen und Ohren aufmachen und lauschen, so wie Josef in seinen Träumen, so wie die Astrologen auf dem Weg. Gott wird uns zustoßen, zu uns stoßen, so wie durch Jesus in dieser Nacht.